

Saale-Beitung.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Dr. 3.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 3. Januar

1902.

Bezugspreis

Mr. Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., anst. d. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Jähr die Redaktion verantwortlich; Max Scharre in Halle. Sperrkunden von 10% bis 12%, Mr. (Herausgeber: Redaktion Nr. 2532. - Expedition Nr. 176.)

Anzeigen

weder die Spaltenzahl oder deren Raum mit 30 Pfg., (solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unserer Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntheit die Seite 75 Pfg.

Erstein wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. (Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostämtern, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Postgeschäften, unentgeltlich angenommen. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei allen kaiserlichen Postämtern 2,25 Mark, bei unseren Expeditionen 2,50 Mark bei täglich einmaliger, 2,75 Mark bei zweimaliger Zustellung. Der monatliche Abonnementspreis beträgt 1,09 Mark bei der Post, bei der Expedition 0,85 Mark bei einmaliger, 1 Mark bei zweimaliger Zustellung.

Die Expedition.

Keine „Fuchspredigt“.

In der hochkonzentrierten Presse beschäftigt man sich nach immer lebhafter mit der Rede des Abg. Meißner-Deffan bei der Eröffnung des Reichstages gegen die Erhebung der Getränke- und Hopfensteuer; ein Beweis, daß die hochverehrten Anspruchslosen des genannten Abgeordneten auch auf die Gegner nicht ohne Eindruck geblieben zu sein scheinen. In einer Anzahl konservativer Kreisblätter wird diese Rede „Fuchspredigt“ genannt, einerseits weil Herr Meißner, der zugleich Generaldirektor der bekannten Süddeutschen Brauerei ist, behauptet hat, daß die Klein- und Mittelbrauereien unter dem neuen Zolltarif viel mehr zu leiden haben würden als die Großbrauereien, andererseits weil die Anrede des unter seiner Leitung stehenden Unternehmens den Untergang vieler kleiner Brauereien auf dem Gewissen habe. Gleichermaßen die letztere Behauptung beiderseitigen Beweise fast durchweg den Tatsachen widersprechen, im Brauereiwesen vielmehr die bedeutende Konjunkturaufschwung, namentlich in den Großstädten, und die veränderte Sachlage eine maßgebende Rolle gespielt haben, soll doch nicht bestritten werden, daß, wie in den übrigen Gewerben, so auch in der Brauerei die Verwertung des Dampfes und der Elektrizität einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung zum Großbetrieb ausgeübt hat und die kleineren Brauereien vielfach zugrundegegangen sind. Herr Meißner hat ja aber in seiner Rede vom 12. Dezember vor einer Erhebung der Getränke- und Hopfensteuer gerade das Gegenteil behauptet, daß die Verheerung der unentbehrlichen Rohstoffe diese Entwicklung insofern als Brauereiwesen zu nur beschränktem und den Großbrauereien zu nur Vortheil gereichen würde.

Es ist erklärlich, daß diese Offensiv, welche man bei den Großgrundbesitzern vergeblich suchen würde, auch in den Kreisen der kleinen Brauer um so mehr Beachtung gefunden hat, als die Agrarier sich immer als die Beschützer des Mittelstandes anzuspüren pflegen. Die Kreisblätter entsprechend sucht diesen Eindruck dadurch abzumildern, daß sie behaupten: „Nicht das Viskum der Getreide soll bestrafen das kleinere Brauereiwesen“, sondern die Brauereier, die anders geregelt werden müßte. Bekanntlich ist nun gerade der Abg. Meißner die für die Erhebung der Brauereier als einen Akt der Gerechtigkeit von jeher eingetreten; er hat aber auch in der am 11. Dezember in Berlin abgehaltenen großen Protestversammlung, in welcher von Groß-

Mittel- und Kleinbrauereien gemeinschaftlich gegen die Erhebung der Getränke- und Hopfensteuer protestiert wurde, nachgewiesen, daß, wenn die kleineren Brauereien selbst die Hälfte der jetzigen Brauereier entfallen würde, was kaum zu erwarten ist, sie doch nach Einführung des neuen Zolltarifs für ihre Rohstoffe mindestens doppelt so viel mehr zahlen müßten, als die Brauereier-Expansiv ansieht, und daß, wenn die Förderungen des Bundes der Landwirtschaft in Erfüllung gehen sollten, diese Maßnahme die Expansiv sogar um das Sechsfache übersteigern würden. Diese Anschuldigungen hat der Vorsitzende des Bundes der mittleren und kleinen Brauereien in beweisender Veranlassung durchzusetzen, indem er vorwärts trat: „Ich habe uns Wert gegeben, um dem er wirklich lagte: „Ich habe uns Wert gegeben, um jede Zweifeltätigkeit zu entfernen und der Auffassung entgegenzutreten, daß wir wirklich mit den Herren Agrariern deswegen liebäugeln würden, um von ihnen für den Preis einer Erhebung der Brauereier - denn auf solche kommt dieser Zoll doch hinaus - die von uns vertretene Ersetzung der Brauereier zu erlangen.“ Es scheint hieraus, daß die „Kleinbrauer“ lung geworden ist, sie werden sich daher durch das Gebot von der „Fuchspredigt“ schwerlich zu den Glauben überlassen lassen, daß für sie eine agrarische Mittelstandspolitik, durch welche die Töchter der Großgrundbesitzer auf ihre Kosten gestellt werden, von Vorteil ist. Daß aber die Brauer in diesem Abglauben noch recht lange erhalten werden, scheint in Preußen die Aufgabe der amtlichen Kreisblätter zu sein!

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

- * Der Kaiser empfing am Neujahrstage nach dem Vorhinein noch das preussische Staatsministerium. * Prinz Heinrich von Preußen stiftete am Neujahrstage auch dem Reichsfiskus Grafen von Bülow einen Besuch ab. * Der Reichsfiskus Graf von Bülow empfing am Mittwoch nachmittags den österreichischen Botschafter von Sögghen zu längerer Audienz. * Die China-Deuzmünze in Stahl, welche für solche Nichtpostboten bestimmt ist, die Deutschland nicht verlassen haben, ist, nach dem „Ber. Neuch. Nachr.“, auch dem Minister v. Bobbelski vertriehen worden.

Eine neue agrarische Genossenschaft.

Das Berliner Organ des Bundes der Landwirtschaft meldet mit großer Beifügung die Bildung einer neuen Genossenschaft, die die Erzeugung und weitere Verwertung der Erzeugnisse landwirtschaftlicher Betriebszweige bezweckt. Es ist die „Rugge für die Zukunft“ und Verwertungsgenossenschaft für Deutschland in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Sie will die Geflügelzüchter von ganz Deutschland zusammenfassen und vor allem eine einheitliche Züchtung einiger guter Hühnergeflügelarten und eine bessere Verwertung der Erzeugnisse auf das ganze Jahr anstreben. In dem letztgedachten Ziele sollen die „in Berlin und anderen Großstädten Deutschlands“ nach dem Willen des Referenten v. B. Bande errichteten umfangreichen neuen Anlagen die Handhabe bieten. Da vorläufig außer in Berlin nur in München und Hamburg beratliche Anlagen vorhanden sind, so wird mit ihrer Hilfe die Verwertung der Produkte einer über ganz Deutschland sich

erstreckenden Genossenschaft sich wohl schwerlich erreichen lassen, und eine einheitliche Züchtung weniger guter Hühnergeflügelarten wird bei der Abneigung der deutschen Landwirtschaft gegen eine nationale Geflügelzucht erst nach Jahrzehnten unablässiger, schwerer Arbeit vielleicht erreichbar sein. Die Geflügelzucht liegt in Deutschland noch sehr im Argen, und es kam keinem Zweifel unterworfen sein, daß ein ganz erheblicher Teil des Bedarfs, der jetzt durch Import aus dem Ausland bestritten werden muß, in Deutschland selbst gedeckt werden könnte, wenn unsere Landwirtschaft sich eine rationelle Geflügelzucht mehr angelegen sein ließe. Der Bund der Landwirtschaft hat dies für die Förderung der Geflügelzucht nicht zu gelassen, sie vielmehr durch die immer wiederholte Behauptung, daß die Geflügelzucht dem Landwirth nichts einbringen könne, so lange nicht durch hohen Zoll das ausländische Geflügel und die ausländischen Eier von unseren Grenzen ferngehalten würden. Jetzt hat der Bund die neue Genossenschaft unter seinen Schutz genommen: sie hat sich dem Reichsfiskus verbündet, der Bundes der Landwirtschaft angegeschlossen und in dessen Bureau vorläufig Obdach gefunden. Die zweite gesellschaftliche Verbindung, die die neue Genossenschaft eingegangen ist, ist die mit der „Mittelpresse“ in Berlin, also mit den Agrariern in der Umgebung Berlins, die die Berliner Wirthschäfer bekämpfen, um nach deren Unterwerfung den Berliner Hausfrauen höhere Milchpreise aufzudrängen zu können. In den Jahren des Währkrises, in denen jetzt stehen, der Milch-Erfahrung, Konsum und allerlei anderer Dinge verkannt werden, sollen auch frische Zuleiter der neuen Genossenschaft zum Verkauf gelangen. Die erste That der Genossenschaft wird aber nicht in dem Verkauf der Produkte ihrer Mitglieder bestehen, sondern - und dies zeigt schon die sie schützende des Bundes - in der Abfassung einer Denkschrift „zur Besseren Normierung“, d. h. zur Erhöhung der Bülle auf Geflügel und für möglichst weit über die vom Bundesrat empfohlenen Maße hinaus. Man wird abwarten müssen, ob die Genossenschaft auch dieser, wie das Bundesorgan hat, politischen Thätigkeit auch auf ihrem eigentlichen Gebiete etwas leisten wird.

Politisches.

- * Der Kaiser hat am Neujahrstage, als er im Zeughaufe die kommandirenden Generale um sich versammelt, wieder eine längere Rede gehalten, in der er alle Schwaben den Sorgen der Reichsregierung, der Wahrung spielte, wie alljährlich der Neujahrsempfang der Generale, hinter verschlossenen Thüren ab. * Der Berliner Korrespondent der „Düss. Mail“ stellt zu der Meldung, daß der Prinz von Wales die König von England bei der Weihnachtsfeier der deutschen Kaiserin in Berlin betreten werde, mit dem Bemerkung, was wahrscheinlich eine Woche dauern. Da bis zu der Zeit die Hoftrauer vorüber sei, würden besondere Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen veranlaßt werden. Der Kaiser werde dem Prinzen bei der Gelegenheit einige bemerkenswerthe Zeichen seines Wohlwollens erweisen. Der Besuch habe eine diplomatische Bedeutung, insofern, als durch ihn öffentlich die Freundschaft der beiden Reichserbhäuser und die zwischen den herrschenden Kreisen der beiden Nationen bestehende Sympathie dargelegt werden solle. Da es dem Kaiser unmöglich gewesen sei, Großfürstinnen zu besuchen, habe er persönlich den dringenden Wunsch ausgesprochen, den Prinzen in Berlin als Gast begrüßen zu dürfen. Weiter meldet der Korrespondent, der deutsche Kaiser empfinde aufs Schmerzliche, daß die Ge-

Die gute alte Zeit.

Wuchstüde aus einem Wuchstüde. Mitgetheilt von Gustav Stetn.

Vor einiger Zeit hatte ich einer Dame Mittheilungen über einige mir beide interessirende Angelegenheiten zu machen, und dabei war mir beim Schreiben des Vieles eine Bemerkung über die „gute alte Zeit“ in die Feder geraten. In ihrer Antwort hat die Dame auch diesen Ausdruck zurück, und schrieb in Bezug darauf:

„Lieber Freund! In Ihrem Briefe zeigen sie sich mir von einer ganz neuen Seite. Sie, der Sie stets von den Fortschritten sprechen, die die menschliche Gesellschaft in dem abgelaufenen Jahrhundert gemacht hat, der Sie immer behaupten, daß die Lebenshaltung der ganzen Menschheit eine bessere, die Lebensdauer eine längere geworden sei, daß die Noth und die Unbildung abgenommen habe, Sie sprechen jetzt mit einem maßen von der „guten alten Zeit“. Was ist für eine Wandlung mit Ihnen vorgegangen, welche tiefen Erfahrungen der letzten Wochen haben Sie zum Vortheil vergangener Zeiten gemacht? ...“

Diese Bemerkung trafen mich um so tiefer, als sie, im Grunde genommen, ungerecht waren, als sie mir auf einem Mißverständnis beruhten, und ich beabsichtigte, der Dame zu erklären, daß meine Ansicht von der Besserung aller Zustände nicht in Widerspruch stand mit meiner Sympathie für die „gute alte Zeit“, daß ich hier in bestem Maße die Wichtigkeit des alten Sprichwortes: „Das Bessere ist der Freund des Guten“ bewährte. Ich schrieb ihr also:

„Meine liebe Freundin! Wie sehr verkenne Sie mich, wenn Sie mich für einen „laudator temporis acti“, wie ja Horaz die „Lobredner der Zeiten, die vergangen sind“, nennt, halten. Ich weiß sehr wohl, daß die Leute, die bei jeder Gelegenheit das Wort im Munde führen „in meiner Jugend war das viel schöner“, „in meiner Jugend waren Schauspieler, Sänge und Tänzer - oder vielmehr Tänzerinnen - und noch so manches andere besser“, dabei

immer vergessen, daß sie seit ihrer Jugend um 40 bis 50 Jahre, - wir beide können ja Gott sei gefügt, schon um fast 70 Jahren sprechen - alter geworden sind, und daß in der Erinnerung zu manchen schmerz erachtet, als es in Wirklichkeit gewesen. Deshalb denke ich auch nicht daran, zu behaupten, daß die Zeit schlechter geworden ist. Um Geheißel, ich erkenne es sehr wohl an, daß wir auf allen Gebieten fortgeschritten sind; aber es schließt nicht aus, daß ich das moderne Leben ungenüßlicher finde, als das Leben in unserer Jugend, und darauf nur bezog sich mein Senfger nach der „guten alten Zeit“.

Da ich nun aber, wie Sie ja wissen, und auch oft an mir getadelt haben, ein Bedant bin, so will ich heute diese Seite meines Charakteres hervorheben und versuchen, Ihnen die Wichtigkeit meiner Behauptung an einigen Beispielen zu beweisen.

Ich fange, um ganz vornehm vorzugehen, mit der Jugend an. Sehen Sie sich unsere kleinen Kinder an. In eleganten, der neuesten Mode entsprechenden Kleidern - „bien classées et auch bien gantés“ - werden sie von ihrem Andernstrahlen oder auch von ihrer Mutter nach den Spielplätzen im Hintergarten oder nach einem andern Park geführt. Wo sie dann die Gesellschaft erhalten, die Spitze und Güter an den besten, aufgeschützten Sandbänken zu spielen, wobei natürlich fortwährend darauf gesehen wird, daß sie mit keinem weichen gut getretenen Rinde spielen. Immer hüßlich unter sich, feigt die Parole, d. h. die Kinder der Millionäre spielen zusammen, ebenso die Kinder, deren Vater ein Vermögen von hunderttausend Mark bis zu einer Million besitzen, und so weiter abwärts, wenn die Kinder solcher vermögensloser Eltern wirklich auf den Spielplätzen gebildet werden. Das mag ja sehr schön sein, aber denken Sie daran, wie wir als Kinder gespielt haben! Unser Spielplatz war der Straßenrand, auf dem damals die Kinder noch in Abwesenheit aller Straßenhändler und Omnibusse und wenig beschäftigt, durch die langsam dahinschleichenden Droschken umgeben spielen konnten, und unsere Spielgenossen waren - zum Entsetzen aller modernen Mütter sei es gesagt - die Kinder der Bewohner der Hinterhäuser und der Kellerwohnungen. Die Kleider waren allerdings oft geflickt - manches

mal auch nicht - ihre Schuhe und Stiefel waren nicht in bestem Zustande und ihre Strümpfe hatten Löcher, und wir haben uns sogar mit diesen oft häßlichen Kunden geprügelt. Aber - Hand aufs Herz - hat uns das etwas geschadet? Ich glaube nicht; vielmehr hat es uns sogar genützt, denn ich wenigstens habe mit uns selber Jugendzeit ein warmes Herz für dieß der Unmuthwillen mit in das Alter hinterhergetragen, das mir mehr werth ist, als so manche Worte der loslagelichen Volksgedächtnisse. Und vergnügt waren wir bei unseren Spielen, wie es die jetzigen Kinder, nach ihren gelangweilten Gesichtern zu urtheilen, wohl nur selten sind. Und auf der Straße haben wir wie diese Kleinkinder gelegen und mit dem Stand und Sand der Straße gespielt und wenn von jedem Straßenrande etwas in den Wind kam, so tröstete man uns mit den Worten „Said reinigt den Magen“ und es scheint, daß das auch richtig war, denn hier einen Schwachen und empfindlichen Magen haben wir beide nicht zu sagen. Jetzt aber will man den Kindern auch dieses Vergnügen nehmen, denn ein Wiener Arzt hat herausgefunden, daß dieses „Sand-spielenden“ vom hygienischen Standpunkte aus höchst verwerthlich ist, weil die Kinder dabei allehanden Bacillen aufnehmen können, und da angeblich die Hygiene die Welt beherrscht, so soll den Kindern solches Spiel verboten werden. Wahrscheinlich sollen sie statt dessen zur Erhebung ihrer Jugendfröhlichkeit in Kette und Gitter mit durchgedrückten Gelen manövriert; so etwas kann man bekanntlich nicht früh genug lernen.

Und wie amüßig sich die Jugend, wenn sie den Hinterplätzen ausweicht, ist! Wir besuchten wohl ab und zu auch nach Feststellung unserer Spätkaritäten die Familie eines Mittelalters und trübten da alterhand Gesellschaftsspiele oder erzählten uns heimlich in der Ecke Witzreden, die aus der Schule, und um halb zehn hieß es: Schlaf; und wir gingen nach Hause, um uns ins Bett zu legen, damit wir am anderen Morgen frisch zum Lernen waren. Heute werden die Schüler schon von den untersten Klassen an festlich zu „Kunbersteinen“ eingeladen, und wehe dem unglücklichen Rinde, das auf solchem Besse in einem Anzuge nach der Mode des vorigen Jahres erscheint. Alle anderen halten sich fern von dem unglücklichen

billigten keines Volkes in Sachen des südafrikanischen Krieges eine solche unbillige Stellung einnehmen. Der bevorstehende Besuch des Königs brauche nicht als politisches Ereignis behandelt zu werden, werde jedoch in den Augen der Welt, besonders der regierenden Kreise nicht ohne diplomatische Wichtigkeit sein. Der Korrespondent glaubt, daß dem Könige, dessen Rückblick bei den Deutschen in hoher Achtung steht, ein bescheidener Empfang sicher sei. Der „Haller Echo“ meint, der König werde als Abgesandter des englischen Königs nach Berlin gehen, um dem deutschen Kaiser den Dank des englischen Volkes als Geburtsstunde zu übermitteln. ...

Die ausländischen Journale beantworten sich in der Neuhafter-Ausgabe der „Sonder-Beilage“ schon verzeichneten kalten Wassertrahl, den die Nordd. Allg. Ztg. nach Oesterreich richtete, mit neuen Angriffen. Sie wollen einen Sturmhauf aller Slaven gegen den Dreihund organisiert, wie aus einem Lemberger Telegramm des „Neuen Wiener Journal“ hervorgeht, welches konstatiert, daß die Note der Nordd. Allg. Ztg. gegen den kaiserlichen Gesandten wegen der Auswanderung im galizischen Lande eine große Unzufriedenheit erregt hat, die sie nur mit dem Feuer zücht. ...

Soll die deutsche Regierung etwa die politische Agitation ruhig weiter omachen und sich fort und fort auf wünschende angreifen lassen, um nur ja der österreichischen Regierung unangenehme Situationen zu erzeugen? Das wäre ein wenig zu viel verlangt!

Vollständigung des Reichs.

Eine Wendung zum Wesseren in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise verheißt der Präsident der Reichsbank, Koch, der auf das Gelingen des „Kotak-Baus“, dem neuen Jahre ein Gesichtswort mit auf den Weg gegeben hat. ...

Leferne oder Verkauf dieser Firma an andere Cigaretten- und Tabakfabriken oder Fusion mit solchen wiederum jeglicher Verbindung entbehren. Wir meinen, daß es wirklich keinen Zweck hat, die deutsche Cigaretten-Industrie, welche sich in einer so bedeutlichen Entwicklung befindet, fortdauernd durch solche Gesetze zu beunruhigen. ...

Parlamentarische.

Auf die am 8. Januar d. J. in Reichstags beginnende erste Sitzung des Reichstages werden mindestens 4 oder 5 Sitzungen gerechnet. Bei derselben wird u. a. auch die Anspielung Chamberlain's auf die deutsche Kriegsführung 1870/71 von verschiedenen Seiten zur Sprache gebracht werden. ...

Verwaltung und Rechtsprechung.

Dem Reichsgericht zufolge sind zu künftigen Mitgliedern des kaiserlichen Justizratsamts für Privatverrichtungen ernannt worden der vortragende Rath im preussischen Ministerium des Innern v. Stuelbel-Dobbert, der bairische Ministerialrath Seibert und der bairische Geh. Staatsrath Aug. v. Hildebrand. ...

Ausland.

Zur Revolution in Venezuela.

Ein Telegramm aus Port de France meldet: Das Dampfschiff „Barrail“ mit dem Führer der Aufständischen General Matos, mehreren anderen Generalen und 300 Freiwilligen an Bord ist nach Venezuela abgefahren. ...

Mich weiter auf dieses Gebiet der Staatsfürsorge auf allen Gebieten einzulassen, verbietet mir unter Annehmen, in unserer Korrespondenz alle Politik zu vermeiden, und ich gehe auf andere Förderung der Unbeglückten über. ...

Die deutschen Forderungen.
In dem deutsch-venezolanischen Konflikt wird offiziell mitgeteilt, daß die deutschen Forderungen 2-3 Millionen Mark betragen. Sie setzen sich zusammen aus den Entschädigungen für Verluste, welche deutsche Reichsbangehörige bei früheren Unruhen in Venezuela erlitten haben, und einer nur begabten Zinsrate. ...

Der südafrikanische Krieg.

Im Kriegerauche geht es zur Zeit wieder recht lebhaft zu. Dewet und Steynmans Herpog, von denen man so lange nichts gehört, entwickeln eine ansehnliche Effizienz. ...

Ueber den Handelskrieg Zweis.

auf das englische Lager bei Dinesfonten laufen offenbar von der englischen Seite herzügliche, ergänzende Schilderungen ein. ...

Vom Streit um Kowiet.

Aus höheren Marinekreisen verlautet es feststehend, daß am Donnerstag, den 28. Dezember, drei Kreuzer und zwei Panzerkreuzer im Kanal von Genua unter dem Kommando des Vizeadmirals nach Kowiet abgehen werden. ...

England.

In Rücksicht auf die Stettenerbedingte Continentalnächte macht England gleichfalls außerordentliche Anstrengungen hinsichtlich der Vernehmung seiner Kriegsmarine. ...

Südamerika.

Peru hat mit Argentinien eine Offensiv- und Defensivallianz abgeschlossen. Die öffentliche Meinung beider Länder ist gegen Chile entschieden kriegerisch. ...

China.

Prinz Tuan's Verbannung sieht sehr merkwürdig aus. Dem „Neueren Bureau“ wird aus Peking gemeldet: Man darf wohl wissen, sein Zuzug nach Peking und Prinz Tuan in der Bräuterei von Ninghsia zurückgeblieben, anstatt nach Tschefan abzureisen, wohin sie seiner Zeit verbannt worden sind. ...

Wahr, und schließlich überlegen alle beim Nachhausegehen, wie sie es bei dem Rücktritt in ihrem Hause vermeiden können, diese nicht gesellschaftsfähige Mikroskopien — oder auch Mikroskopien — einzubringen. ...

Sie werden mir antworten: „Was geht das mit alle Leute an? Das ist Sache der Jugend, und die Jugend ist ja offenbar zurücker in den jetzigen Zuständen.“ Das ist richtig; ich glaube aber, daß sie mir zurücker ist, weil sie nicht Befehrer kamte, und ich bin so thöricht, der Jugend zu wünschen, daß sie das Befehrer, die wahrte, sich gründlich antretende Fröhslichkeit kennen lerne. ...

